Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 6 | 20. März 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Auf daß ich Frieden hätte

Kaum kann ich es fassen, begreifen, verstehen,
Daß Jesus für mich und all mein Versehen,
Für alle meine Sünden und zahlreichen Schulden
Den bitteren Kreuzestod mußte erdulden.
Für mich floß sein Blut einst an heiliger Stätte,
Die Strafe trägt er, auf daß Frieden ich hätte.

Und muß in des Alltags Schwachheit und Nöten
Ich oft vor dem Angesicht Gottes erröten,
Dann grüßt mich in all meinem leidvollen Harmen
Doch täglich aufs neue das große Erbarmen;
Wenn ich in des Heilands Wunden mich bette,
Die Strafe trägt er, auf daß Frieden ich hätte.

Und wachsen am nahen Ziel die Beschwerden,
Wenn Glaube und Hoffnung auch wegmüde werden,
Wenn Zweifel die Seele zermürben, zerschlagen,
Dann darf ich dem Feinde ins Angesicht sagen:
Ich weiß eine Freistatt, in die ich mich rette,
Die Strafe trägt er, auf daß Frieden ich hätte.

Charlotte Friede.

Das Kreuz Jesu Christi — die Entscheidungsstätte für die Ewigkeit

von Eduard Kupsch

V.

Das Kreuz Jesu Christi! In stillem Lauschen stehen wir noch heute vor dem Kreuz auf Golgatha und sehen, wie sich dort eine göttlich-große Scheidung vollzieht, eine Scheidung zwischen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsternis. Licht dringt durch Dunkelheit, erleuchtet, führt Verirrte zum Ziel. Eine doppelte Enthüllung wird uns am Kreuz: Haß und Liebe ringen miteinander. Der Haß des sündigen Menschen schlägt über dem Haupt der Heiligen zusammen, aber die Liebe Gottes ist größer, sie überwindet, befreit, beugt und erlöst. Golgatha, eine Stätte des himmlischen Sieges über Satan und Sünde, die größte Macht der Welt. Noch einmal versucht der „Fürst dieser Welt" sein Reich zu befestigen und setzt alles an, um zu siegen, muß aber unterliegen, denn der Gekreuzigte siegt über ihn und gibt dem Sünder Gelegenheit, mit Gott in Verbindung zu treten. Die trennende Kluft wird überbrückt. Alle Schranken werden niedergerissen. Dem Menschen wird ein freier Weg zum Vaterherzen geebnet, er darf kommen und selig werden, nur entscheiden soll er sich, wem er dienen und auf wessen Seite er bleiben will. So wird das Kreuz Jesu Christi auch zur Entscheidungsstätte für die Ewigkeit. Denn dort ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen, die von Gott getrennt waren, wie geschrieben steht: „Wir

gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn" (Jes. 53, 6). Wir alle! Keiner war von Natur aus gerecht. Alle waren in der Irre, wie Schafe, die keinen Hirten hatten. Da ist die Gnade Gottes erschienen — am Kreuz von Golgatha. Da ließ Gott „unser aller Schuld auf ihn fallen", auf das Lamm Gottes, das willig der Welt Sünde trug. Welch eine weite Entfernung wurde auf Golgatha überbrückt! Die sittliche Entfernung, zwischen Gott und Mensch. Eine Entfernung, die so weit ist, wie die Entfernung des Thrones im Himmel von den Pforten der Hölle. Dies hat das Kreuz Jesu Christi getan, und das war Gnade, die erschienen war, damit die Sünder mit Gott verbunden werden sollten." Denn es ist ein Gott, ebenso ein Mittler zwischen Gott und Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst zum Lösegeld für alle hingegeben hat" (1. Tim. 2, 5—6). Ein Mittler, ein zwischen Gott und Menschen vermittelnder Mensch, Jesus Christus — wahrer Mensch und wahrer Gott. Wer diesen Mittler nicht hat, hat Gott nicht, und wer ihn nicht kennt, kennt Gott nicht, und wer Gott nicht hat, kann nicht selig werden. Gott will aber nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Dies Leben kann der Mensch aber nur durch diesen einen Mittler, „der sich selbst zum Lösegeld für alle gegeben hat", empfangen. Dort, auf Golgatha, wird dies Lösegeld mit schweren Leiden, Blut und Sterben gezahlt, und dies Blut bindet und verbindet; es verbindet mit dem Vater im Himmel, damit die heilsame Gnade an uns offenbar werde, „denn erschienen ist die Gnade Gottes, die allen Menschen das Heil bringt" (Tit. 2, 11). So bringt Christus Gnade, Heil, Herrlichkeit, Erlösung — allen Menschen. „Er sollte ja durch Gottes Gnade den Tod zum Besten eines jeden schmecken", hat es getan und wurde „um seines Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt" (Ebr. 2, 9). So hat der Herr alles getan, um den Weg zur Erlösung frei zu machen. Jetzt gibt es keine Hindernisse mehr auf dem Wege des Heils. Bei dem Menschen steht aber die Entscheidung.

Hoch ragt das Kreuz von Golgatha! Weit sind die ausgebreiteten Jesusarme sichtbar! Vernehmlich dringt die Stimme des Heilandes an unser Ohr: „Es ist vollbracht! und kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" (Matth. 11, 28).

Hörst du den Ruf? Siehst du das Leiden, die durchgrabenen Hände des gekreuzigten Christus? Sünder, erwache! Dort wird die Entscheidung des Sünders für die Ewigkeit getroffen.

Der Gekreuzigte hat Mitleid mit dem Sünder. Er will diejenigen retten, die an ihn noch immer nicht gläubig geworden sind. Klar redet Gottes Wort: „Der da will, daß alle Menschen gerettet werden und zur vollen Erkenntnis der Wahrheit kommen" (1. Tim. 2, 4). Diese Verheißung ist dir und mir geworden. Nun die Frage: Mensch, bist du zur Erkenntnis deines verlorenen Zustandes gekommen? Weißt du, daß der Herr für dich alles getan hat? Siehe, der Weg zur Seligkeit ist für dich durch die Langmut Gottes noch immer offen gehalten worden, denn er will nicht, „daß jemand verloren gehe, sondern daß sich alle zur Buße kehren" (2. P. 3, 9). Auch du. Siehe der Gekreuzigte gibt dem Sünder Gelegenheit, den Heilsweg kennen zu lernen. Wohl hat der Sünder verdient, daß ihn Gott in seiner Sünde hinweggerafft hätte, ehe ihm Gelegenheit geworden, den Heilsweg kennen zu lernen. Das tut Gott aber nicht. Er will retten und läßt es immer wieder sagen, daß Christus „der Heiland aller Menschen" ist (1. Tim. 4, 10).

Er ruft zur Buße auf. „Ueber die früheren Zeiten der Unwissenheit hat Gott nun zwar hinweggesehen; jetzt aber läßt er allen Menschen überall ansagen, Buße zu tun" (Apg. 17, 30). Heut, in dieser Stunde ergeht an dich der Ruf: Tu' Buße! Vielleicht ist dies die letzte Gelegenheit, die dir geboten wird, dich zum Herrn zu wenden, und es ist gewiß: „Wer also nun von dem Wort der Buße und von Christus höret, und doch nicht Buße tut, auf den wartet ein schweres Gericht, als ehemals in den Zeiten der Unwissenheit". (H.). Höre, Christus ladet dich ein, alles, ja ewiges Leben in Empfang zu nehmen und spricht: „Alles, was mir der Vater gibt, das wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht von mir stoßen", (Joh. 6, 37). Das, was der Vater dem Sohne gegeben hat, wird „Alles" genannt, und dies Alles, sind die, denen er ewiges Leben gibt. Hast du schon ewiges Leben? Nein? Dann höre: Er stößt nicht hinaus, gibt aber ewiges Leben dem, der sich danach ausstreckt. Gott hat den Menschen so geliebt, „daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben" (Joh. 3, 16).

Das ist, was er auf Golgatha getan und was er dem Sünder anbietet. Doch er zwingt die Seligkeit niemand auf. So wie der Sohn freiwillig in den Tod ging, um den Sünder zu retten, so steht es dem Menschen frei, diese Erlösung anzunehmen oder sie von sich zu stoßen.

Der Sünder entscheidet über die Gemeinschaft mit Christo. Konnte der Mensch auch nichts zu seiner Seelen Seligkeit tun, nichts von sich aus unternehmen, um die entstandene tiefe Kluft, die ihn von Gott trennte, zu überbrücken, so kann jetzt niemand für ihn die Seligkeit annehmen, er muß es selbst tun. Die Entscheidung für Christus liegt beim Menschen. Er konnte die Seligkeit nicht anbahnen und auch nicht erwerben, aber er und nur er allein kann sie annehmen. Mensch, entscheide dich doch heut über dein ewiges Leben oder über die Trennung von Christo, die zugleich den ewigen Tod bedeutet. Willst du in der Sünde weiter beharren und in den Werken der Finsternis bleiben, so stellst du dich nicht ins Gericht. Ohne Selbstgericht gibt es aber keine Rettung, obwohl du, ohne sich selbst richten zu wollen, bereits gerichtet wirst. Dies Gericht besteht darin, daß „das Licht in die Welt gekommen ist, die Menschen aber die Finsternis mehr geliebt haben als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn jeder, der Nichtiges treibt, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden" (Joh. 3, 19—20). Unsere Werke sind böse, das wissen wir. Unser Weg führt ins Verderben, ins ewige Verderben, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Entscheidung für Christus und das Leben mit ihm tut not, auf daß wir zur Herrlichkeit eingehen können. Wer hier säumt, versäumt sein Kronenrecht und — geht verloren.

Siehe, da steht das Kreuz von Golgatha. Schaue den Gekreuzigten, der für dich stirbt und entscheide dich für oder gegen Christus, die Lauen wird er aus seinem Munde ausspeien. Es liegt vor dir der Weg des Heils und der Weg des Verderbens. Wähle — und lebe, oder du bleibst auf dem Wege des Verderbens ohne Gott. Wer heut verloren geht, der geht aus eigenem, freien, bösen Willen verloren. Er kann nicht sagen, er habe nicht gewußt, daß Christus für ihn gestorben ist und das Heil erworben hat.

So drängt uns das Kreuz auf Golgatha zur Entscheidung. Die Stimme des Gekreuzigten ist eine laute, vernehmbare Stimme, die zur Entscheidung aufruft — dich und mich.

Komm, entscheide dich und — empfange ewiges Leben.

Das Blut Jesu

Eine sehr rührende Geschichte wird in folgender Weise erzählt: In Aegypten lebte zur Zeit, als Gott der Herr den Würgengel im Land umher schickte, um alle Erstgebornen zu töten, ein kleines Mädchen. Auch sie würde ein Opfer desselben geworden sein, wenn nicht, wie Gott es befohlen hatte, die Türschwellen und Pfosten an ihres Vaters Hause mit Blut bestrichen gewesen wären. Das Kind lag zur Zeit krank; es wußte aber, daß nur das Blut an der Türschwelle und über der Tür von dem erschrecklichen Tode durch die Hand des Würgengels erretten konnte. Das Mädchen fragte seinen Vater, ob auch die Türpfosten bestrichen seien. Er sagte ja, er habe befohlen das Lamm zu schlachten und die Tür zu bestreichen und er glaubt, der Knecht wird alles richtig besorgen. Damit war aber die Kranke nicht zufrieden, sie wollte sich selbst überzeugen und bat den Vater, sie zur Tür zu tragen. Und da stellte es sich heraus, daß der Knecht versäumt hatte, die Türpfosten mit dem Blute des Lammes zu bestreichen. Sie hatte bis dahin in der großen Gefahr geschwebt, vom Würgengel getötet zu werden, wenn ihr Vater nicht noch rechtzeitig das verordnete Mittel zur Abwendung des Todes angewandt hätte.

Ebenso gewiß, wie dieses Mädchen, sollten wir darüber sein, ob unser Herz in dem Blute Jesu, unseres Erlösers, gereinigt worden und wir somit vor dem ewigen Tode gesichert sind. Nur das Blut Jesu kann uns retten und selig machen.

Aus der Werkstatt

In der Werkstatt des „Hausfreund" ist es still geworden. Unser lieber Bruder E. R. Wenske ist an den Augen erkrankt, so daß er die Schriftleitung des „Hausfreund" vorläufig niederlegen mußte. Diese Nachricht ist uns allen, die wir sie hörten, sehr nahe gegangen und wir möchten als Leser hiermit dem lieben Bruder E. R. Wenske unsere innigste Teilnahme bekunden und seiner in unseren Gebeten gedenken. Er steht jetzt in ärztlicher Behandlung und wir hoffen, daß der Herr, unser großer Arzt, ihn bald wieder herstellen wird. Da er nun der Ruhe und der Schonung bedarf, bitten wir, alle redaktionelle Zuschriften den „Hausfreund" betreffend, bis auf weiteres an den Obmann des Verlagsausschusses, Br. J. Fester, Lodz, Bol. Limanowskiego 60, senden zu wollen.

*

Wie aus den verschiedenen Berichten der Gemeinden und der Prediger hervorgeht, hat der gnädige Gott die Evangelisationen und Bibeltage in den Gemeinden hin und her mit Erweckungen und Bekehrungen gesegnet. Die Versammlungen wurden überall sehr gut besucht, es wurde viel gebetet und der Heilige Geist konnte wirken. Nach einer allgemeinen Beobachtung der Bekehrungen mußten auch wir, wie Paulus

seiner Zeit 1. Kor. 1, 26 feststellen: „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen" und so ist es immer gewesen und wird wohl in diesem Zeitalter des Glaubens auch so bleiben. Es fällt dem natürlichen Menschen so schwer, sich als Sünder zu erkennen. Zu dem Prediger Wesley sagte einmal spottend einer seiner Gegner: „Sie haben ja nur Mägde in Ihrer Versammlung!" „Und wenn auch", antwortete er, „lassen Sie einmal alle Mägde Englands sich bekehren, dann wird man sehen, wie das Evangelium zu den Herrschaften kommt". Bei dem Herrn ist kein Ansehen der Person, ihm ist jede Seele teuer.

Und dann waren auch unter den Neubekehrten die Kinder unserer Mitglieder am meisten vertreten, Kinder vom 10. bis zum 15. Lebensjahr. Wie groß mag da die Freude der betenden Eltern und Sonntagsschularbeitern gewesen sein. Es bewahrheitet sich immer wieder das Wort Gottes: „Die mich frühe suchen, finden mich". Die Kindheit ist die beste Zeit für die Bekehrung und wir sollten uns nicht, wie es manche tun, den heilssuchenden Kindern in den Weg stellen mit der Meinung, die Bekehrung gehe über die Begriffe des Kindes hinaus. Nach Jesusworten ist das Kind für das große Erlebnis am meisten disponiert. Bei der Kindersegnung (Mk. 10, 15) sprach Jesus: „Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, der wird nicht hineinkommen". Matth. 18, 3 heißt es wiederum: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nimmermehr in das Himmelreich kommen". Wenn man die Erfahrung und Beobachtung hinzunimmt, so kann man wohl sagen, daß mit zunehmendem Alter das Wesen des Menschen immer komplizierter und er selbst immer unzugänglicher wird für die Botschaft von der Buße und Gnade. Die Praxis bringt den Beweis, daß sich Frühbekehrte in der Gemeinde besser bewähren, als die anderen". Nach der Statistik einer großen Gemeinde sind mehr als die Hälfte aller Glieder in der Jugend zur Gemeinde gekommen, dafür aber in der Tabelle der Ausgeschlossenen sind sie am wenigsten vertreten. Nach einer Statistik der Prediger wird festgestellt, daß 75% von ihnen unter dem 15. Lebensjahr bekehrt wurden.

Allerdings muß den jungen, bekümmerten Seelen mit Aufklärung recht gedient werden, damit sie zur echten Bekehrung und zum völligen Heil in Christo gelangen. Hier muß sich der Evangelist viel Weisheit von Gott schenken lassen, um nicht voreilig nach eigener Meinung etwas zu machen. *

Mit großer Freude dürfen wir berichten, daß der treue Gott die Gebete seines Volkes für unsere Brüder in Rumänien erhört hat. Wir lesen in „Auf der Warte" folgendes: „Den 70.000 Baptisten Rumäniens, die seit Jahren in erfreulich starker Aufwärtsbewegung stehen, aber auch schon große Drangsale durchmachen mußten, drohten neue staatliche Maßnahmen, große Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Es war zu befürchten, daß sämtliche Kirchen und Versammlungshäuser geschlossen werden würden. Soeben ist aber bekanntgegeben worden, daß die bezügliche Verordnung auf die Baptisten keine Anwendung findet, und die Regierung hat auch die Freigabe der gottesdienstlichen Räume ausdrücklich verfügt. Das führende baptistische Kirchenblatt Englands bemerkt hierzu, die fünf Kirchenmänner der orthodoxen Staatskirche Rumäniens, die an der Oxforder Weltkirchenkonferenz teilnahmen, seien von ihr so stark beeindrückt worden, daß sie sich nach ihrer Rückkehr bei den rumänischen Behörden für Gewährung der Rechte der kirchlichen Minderheiten auch an die Baptisten entschieden einsetzten".

Und ein Prediger aus Rumänien berichtet selbst wie folgt:

„Im vergangenen Monat schien es anfänglich, als ob um uns herum alles finster und dunkel wäre, und als ob sich Gott von uns gewandt hätte. Die Gebetshäuser waren teilweise verschlossen, und die Brüder warteten ängstlich auf eine Aenderung unserer Lage. Sodann wollte ich weitere Gemeinden besuchen, hatte aber kein Geld für die Reise, und dazu kam noch ein sehr regnerisches Wetter. Gott war unsere Zuflucht, und zu Ihm kamen wir mit unseren Gebeten. Und das Wunder geschah. Aus dem Ministerium kam die freudige Kunde, daß es den Stundisten erlaubt ist, in den Gebetshäusern Versammlungen abzuhalten. Wir konnten es fast nicht glauben, und es ging uns beinahe wie in Apg. 12."

J. Fester.

Aus den Gemeinden

Segenstage in Kicin

Vom 2. bis 13. Februar d. J. hatten wir in Kicin Glaubensvertiefungstage und Evangelisation. Die Brüder: Kretsch, Ziemer und Fürstenau haben in diesen Tagen den gesegneten Dienst am Wort getan. Erstgenannte beiden Brüder hatten den Auftrag von ihrem Herrn, die Gläubigen tiefer in die Heilswahrheiten der Bibel einzuführen, was sie auch in reich gesegneter Weise getan haben. Letztgenannter hatte

die Aufgabe, den noch Fernstehenden die frohe Botschaft vom Sünder-Heiland zu verkündigen.

„Unsere Stellung zu Christus“ und „Jesus in unserem Leben“, so lauteten die Leitgedanken. Nach Phil. 2 und anderen Schriftstellen wurde das Thermometer recht nahe an die Herzen gelegt, hinweisend auf unser Glaubensleben am Alltag und im Beruf. Und ob es hoch bis zur Fieberhitze stieg, oder bis zum Gefrierpunkt sank, jedesmal gab es ein Zittern und Ringen, daß es doch dem Heiligen Geist gelingen möchte, uns in den rechten Normalzustand eines wahren Jesus-Nachfolgers zu bringen.

Auch die Evangelisationsversammlungen an den Abenden waren reich gesegnet. Br. Fürstenau hatte die Gnade, klar und bestimmt den Ratschluß Gottes zu unserer Seligkeit zu verkündigen, so daß über 40 Seelen ernstlich um Vergebung ihrer Sünden beteten und eine Anzahl von ihnen Jesum am Kreuze im Glauben erblickten und für ihre Rettung dankten. Gelobt sei der Herr! der nach mancherlei Prüfungen und Trübsal auch seinen Kindern in Kicin sein Gnadenantlitz wieder freundlich leuchten läßt.

Solche Tage sind sehr förderlich für den Aufbau der Gemeinde nach innen und nach außen. Und sollten noch mehr Beachtung in unsern Kreisen finden.

Namens der Gemeinde Kicin grüßt

A. Rosner.

Die Jugendkonferenz des Lodzer Kreises

liegt in froher Erinnerung hinter uns, sie tagte in diesem Jahre am 2. Februar in Lodz 2. Nachmittag um 1 Uhr waren Geschw. H. Lück, Gastprediger E. R. Wenske, das Komitee, Abgeordnete und Gäste zur Beratung erschienen. Eine kurze Gebetsstunde leitete die Beratung ein. Der Vorsitzende, Pred. H. Lück und der Ortsprediger Br. Fiebig, begrüßten die Jugend aufs herzlichste. Der geschäftliche Teil war schnell und mit reger Anteilnahme erledigt und darauf folgte eine Teepause. Um 5 Uhr begann in der festlich geschmückten und vollbesetzten Kapelle das Jugendfest unter dem Thema: „Die Fahnen hoch!“ Pred. H. Lück paßte sich in seiner geistreichen Rede über Matth. 23, 28 treffend diesem Thema an. Nicht minder verstand es Prediger E. R. Wenske auf Grund von 1. Petri 3, 15, uns zum Gebrauch der geistlichen Waffenrüstung anzuspornen. Diesem leitenden Gedanken übereinstimmend, folgten Deklamationen und kräftige Lieder des Töchter- und Männerchors. Auch der feierliche und tiefe Klang der Cello-Solis drangen in Herz und Gemüt. Viel zur Verschönerung und gleichzeitig zur ernsten Stimmung des Festes, trug die geschätzte Missionarin, Schw. Breidenbach aus Berlin bei, welche von der Kanzel aus jung und alt so freundlich anblickte und zu den Liedworten: „Ich habe nur ein Leben und das gehört dem Herrn“, einen schönen Vortrag brachte und dabei Selbsterlebtes aus ihrer Mission erzählte. Beim Singen des Schlußliedes: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise!“ konnte man es fast von den jugendlichen Gesichtern ablesen: das Herz singt mit und Gott war gegenwärtig. Adolf Lange.

Glaubenskonferenz des Lubliner Kreises

Unsere Glaubenskonferenz, die vom 25. bis 27. Februar in der Gemeinde Zezulin tagte und zu der von nah und fern viele Geschwister und Freunde kamen, wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Daß diese Konferenz veranstaltet werden konnte, haben wir es zunächst Gott Br. Dr. A. Speidel zu verdanken, der keine Opfer und Mühe scheute und sein Möglichstes tat, daß diese Konferenz wirklich zur Glaubens- und Vertiefungskonferenz wurde.

Alle Hindernisse auf der Reise wurden überwunden und wohlbehalten, von der Hand Gottes geleitet, kamen die Brüder Pohl und Speidel in Zezulin an. Br. E. Kupsch, der auch kommen wollte, wurde durch einen Sterbefall verhindert, was uns sehr leid tat.

Am ersten Konferenztage wurde mit einer Bibel- und Gebetsstunde, geleitet von Br. G. Kleiber und Br. A. Przybylski, begonnen. Nach einem kurzen Begrüßungswort von Br. A. Hart, kamen die Brüder Dr. A. Speidel und Pohl zu ihrem Recht. Br. Dr. Speidel zeigte uns in seinen Vorträgen die heilsame Gnade Gottes nach Titus 2 und führte aus, wie diese Gnade erschienen ist zur Rettung, Erziehung und Vollendung. Besonders wurde die erziehende Gnade Gottes hervorgehoben, die auch im häuslichen- und Familienleben zu sehen sein muß. Br. Pohl führte uns in seinen Vorträgen die Klarheit des Herrn vor die Augen und zeigte, daß wo die Klarheit des Herrn hervorbricht, da erschrickt der Mensch und zittert, wie Saulus, Jesaja u. a.; da gibt es auch keine Formgebete, ja da erkennt man die eigene Ohnmacht und sieht die Erhabenheit und Größe Gottes. Bei diesen Vorträgen seufzten wir zu Gott und flehten: „Herr, lehre uns beten!“ Wir erkannten, daß in unserem Familien- und Gebetsleben vieles anders werden muß.

An den Abenden fanden Evangelisationsversammlungen statt. Den Höhepunkt bildete der Sonntag. Br. Pohl legte seiner Ansprache Joh. 15, 9—17 und 2. Petri 1, 5—7 zugrunde und

zeigte uns in tiefschürfenden Ausführungen die dreifache Liebe: die fleischliche, die seelische und die göttliche Liebe. Br. Dr. Speidel knüpfte bei der göttlichen Liebe an und zeigte, daß die Gottesliebe, die in uns gekommen ist, sich in drei Linien offenbaren muß und zwar: Im Sprechen, im Gebet und im Tun. Mächtig wirkte der Geist Gottes und der Erfolg war der, daß in der Nachmittagsversammlung 14 Seelen zurückgeblieben sind und Frieden fanden.

Mit dem Wunsch: „Ach, könnten wir bald wieder eine Glaubenskonferenz haben, zogen wir heim. Gott segne die Brüder, die uns mit dem Worte Gottes gedient haben und die Gemeinde Zezulin, für ihre vorbildliche Gastfreundschaft.

A. Hart.

Selig sind, die im Herrn sterben

Schwester Anna Paula Truderung †

Am 15. Januar entschlief in unserem Krankenhause „Bethlehem" ganz unerwartet Schw. Anna Paula Truderung geb. Völkner. Sie erblickte das Licht der Welt am 2. April 1904 in Graudenz. Frühzeitig verlor sie ihre Mutter durch den Tod und ihr Vater, der noch einmal in die Ehe trat, wurde ihr ebenfalls kurze Zeit darauf durch eine Blutvergiftung vom Tode entrissen. So wuchs Schw. Truderung mit noch einer Schwester und einem Bruder als Ganzwaise auf. War das Leben ohne Mutter und Vater schon ein harter Kampf, so sollte es noch härter und einsamer werden. In dieser schweren Schicksalsstunde ließ sie den Mut nicht sinken, sondern traute dem Herrn, den sie kannte und liebte. Im Jahre 1931 trat sie mit Br. W. Truderung in den Ehestand, aber auch jetzt fügte es der Herr so, daß Schw. Truderung durch vier lange Jahre allein war, da ihr Gatte das Predigerseminar besuchte, um sich dort für den Dienst am Evangelium vorzubereiten. Im Jahre 1935 gingen nun beide frohen Mutes auf das Missionsfeld Zagórów, das sie aber schon nach einjährigem gesegneten Dienst verließen, um den Ruf der Gemeinde Bukowiec zu folgen. Doch auch hier sollte ihres Bleibens nicht sein. Schon nach einem Jahre erhielt der Bote Gottes den Ruf der Gemeinde Zgierz, dem er auch Folge leistete und damit schien auch für unsere kränkelnde Schwester ein Ruheplätzchen gefunden zu sein. Wie freudig sagte sie am Einführungstage zu Unterzeichnetem: „Jetzt ziehe ich nicht so schnell". Wer ahnte es damals, daß sie schon nach wenigen Wochen ihren Gatten und das neugeborene Kindlein, ihre neue Gemeinde und das neue Heim wird verlassen müssen, um in jenes ferne Land zu ziehen. O müßten wir da nicht alle in die Bitte des Palmisten einstimmen: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen". Gott aber sei Dank, der uns eine bleibende Heimat bereitet hat und in der wir auch unsere liebe Schwester wissen. Immer wieder durfte Br. G. Pohl und Unterzeichneter bei der Begräbnisfeier die lieben Trauernden auf jenes herrliche Land hinweisen, in dem es kein Scheiden mehr gibt.

Auf diesem Wege möchte ich noch einmal dem lieben Br. Truderung und der trauernden Gemeinde zurufen: „Weinet nicht, es gibt ein herrliches Wiedersehn".

Im Auftrage O. Lange.

Br. Helmut Pubolz †

Petrikau-Radomsko. In Kamocin brachten wir am 16. Februar d. J. die sterblichen Ueberreste unseres jungen Bruders **Helmut Pubolz** zur letzten Ruhestätte. Er erblickte am 12. April 1920 als Sohn unserer Geschwister Johann und Emma Pubolz das Licht der Welt. Im vergangenen Jahre übergab er mit glühender Begeisterung sein Herz und sein ganzes Leben seinem Erlöser und wurde am 5. September 1937 auf das freudige Bekenntnis seines Glaubens getauft. Vor etwa zwei Monaten stellte sich seine alte gefährliche Herzkrankheit wieder ein und bereitete ihm in Verbindung mit noch anderen bitteren Leiden ein schmerzvolles Kranken- und Sterbelager. Aber trotz seiner großen Schmerzen war er nie unzufrieden oder verzagt. Er dankte, sang, betete, legte von seiner Glaubenszuversicht Zeugnis ab bis er von allem Weh erlöst wurde und zu seinem Herrn ging, an den er fest glaubte und den er innig liebte.

G. Strohschein.

Schw. Karoline Wegner †

Am 25. Februar d. J. wurde unsere liebe Schw. **Karoline Wegner** geb. Dreger nach langem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren vom Herrn heimgerufen. 50 Jahre hindurch gehörte sie der Gemeinde an und diente dem Herrn treu und gern.

Mit 19 Jahren verehelichte sie sich mit dem Jüngling Eduard Wegner, mit dem sie 51 Jahre in harmonischer Ehe lebte. Der Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen ihr 4 in die Ewigkeit vorangingen. Sie hinterläßt eine schmerzliche Lücke in den Reihen der Hinterbliebenen.

Eine große Trauerversammlung legte davon Zeugnis ab, daß sie geliebt und geschätzt war. Möge der treue Herr die Hinterbliebenen trösten und uns auf ein seliges Ende bereit machen.

A. Hart.

Eine Reise nach Argentinien

von L. Horn

Unseren Nachbarstaat, Argentinien, sehen und kennen lernen, war schon längst mein Wunsch; doch darüber ist fast ein Jahrzehnt vergangen, ehe ich diesen meinen Wunsch in Erfüllung gehen sah. Obgleich in unmittelbarer Nähe wohnhaft, etwa 70 Kilometer vom Fluß Uruguay in östlicher Richtung, dennoch war es für mich schwer, einen Abstecher nach dort zu machen, bis ich endlich, durch direkte Aufforderung von mehreren Seiten, mich genötigt sah, diesen Besuch auszuführen.

Am 4. Oktober v. J., kaum von einer anderen Reise zurückgekehrt, begab ich mich auf den Weg. Zuerst hatte ich noch auf unserer Gemeindestation, Santo Angelo, manches zu ordnen und bestieg am nächsten Tage den Zug, welcher mich nach Santa Maria, einem größeren Eisenbahnpunkt, brachte und wo ich zur Nacht bleiben mußte.

Am nächsten Tage, in aller Frühe, ging es in südwestlicher Richtung weiter. Santa Maria ist eine größere Stadt, der Knotenpunkt vieler durchlaufenden Eisenbahnlinien und der Mittelpunkt des ganzen Verkehrswesens der Serraregion. Der Ort liegt umrahmt von bedeutenden Bergketten, im tiefen Tal und macht einen schönen Eindruck auf den Reisenden.

War das Auge bisher nur an ein hügeliges Gelände gewöhnt, nun breitete sich vor dem Auge des Reisenden eine schier unendliche ebene Grasfläche aus; auch die Bodenbeschaffenheit hat ihren Charakter geändert: der braune Boden, die sogenannte „terra rocha“, hat einem sandigen Gelände Raum gegeben und man sieht fortan nur sandige Flächen. Das Serragebirge bleibt rechts liegen, und der Zug geht durch flache, sumpfige Ländereien, welche dem Auge des Reisenden nichts Interessantes bieten. Glaubte ich, hier schon gepflegte Getreidefelder zu finden, so war ich nicht wenig enttäuscht, nur Kamp zu sehen, dessen spärliches Weidegras von großen Viehherden abgeweidet wird und auf deren Rastplätzen unendlich viel Gerippe gefallenen Viehes zu sehen ist, was kein schöner Anblick ist.

Da das Gelände eben und wasserreich ist, eignet es sich für Reisplantagen und man trifft modern eingerichtete Plantagen, mit guter Bewässerung versehen. Dieser Landstrich ähnelt dem Gelände bei Chelm und Kowel, in Polen. Ist die Serra reich an Urwald und starkem Baumwuchs, so finden sich hier nur an den Bächen und den Flußläufen niedrige Bäume und Sträucher und, was die Natur nicht hergibt, sucht man durch Anpflanzung von Eukaliptusbäumen zu ersetzen.

Diese Ebene hat einen eintönigen Charakter: man sieht nur große Viehherden, Schafe nach Tausenden und eine Menge Pferde und Maultiere auf den mit Stacheldraht umfriedigten Weiden gehen und die einzige Abwechselung dieser Landschaft sind die vielen Bäche und kleine und größere Flüsse, die alle ihre Gewässer den großen Flüssen, wie: der Ijuhy, der Piratiny, der Camaquam, der Ibicuhy, zuführen und die ihrerseits wieder alle im Uruguay münden, der sich in den Rio la Plata ergießt und seinen Ausgang ins Weltmeer findet. Wahrlich ein Wunder des Schöpfers, der den Gewässern ihren Lauf gegeben, den Ueberfluß derselben dem Meer abzuliefern, um von dort wieder aufs neue gespeist zu werden und das Land zu befruchten.

Ab und zu sieht man inmitten dieses sumpfigen Graslandes eine Reihe kegelförmiger Berge sich erheben, die, gleich trotzigen Burgen, weit ins Land hineinlugen, als ob sie die Wärter der Landschaft darstellen wollen. Ein Wunder der Natur, diese Felsmassen, in den Sümpfen des Landes. Wahrlich, unser Gott hat überall Spuren seiner Allmacht hinterlassen, und der Mensch kommt sich dabei so klein, so nichtig vor. Wohl dem, der darauf achtet: er staunt und betet an.

Auf den unendlichen Grasflächen sieht man auch von Zeit zu Zeit große Herden Kasuare, die brasilianischen Strauße, spazieren gehen. Dieser Vogel ist nicht so groß wie sein afrikanischer Vetter, ist aber wohl der größte Vogel, den ich bisher in Süd-Amerika gesehen habe. Er wird als ein nützlicher Vogel im allgemeinen angesehen und genießt den Schutz des Landesgesetzes.

Es war ein stürmischer Tag; der Wind wirbelte große Staubmassen auf, die alles in Staub einhüllten und in Santa Maria, gleich nach unserer Abfahrt, artete er in einen Orkan aus, der in der Stadt großen Schaden und Verheerungen anrichtete und Menschenleben vernichtete. Ueberall Katastrophen und Naturereignisse, alles Zeichen der Zeit. Wer ist davor geschützt und geborgen? Nur, wer in der Hand Gottes geborgen ist.

Der Zug führte uns an kleinen und größeren Kampstädten vorbei. Um die Mittagszeit erreichte der Zug einen zweiten Eisenbahnknotenpunkt, Cacaque. Hier treffen sich die Züge von Rio Grande, Santa Anna-Livramento und Uruguayana. Man sieht Leute aller Herren Länder: aus Uruguay del Oriental, aus Argentinien, aus Paraguay und andern Ländern. Ein Gemisch von allerlei Typen und Völkerschaften.

Fortsetzung folgt.